

## Die Sonnenblume.

Es war einmal eine große, gelbe, leuchtende Sonnenblume. Sie wohnte im Gärtchen eines kleinen Bahnwärterhauses, mitten auf freiem Felde und gerade vor den Schienen der Eisenbahn.

Die Sonnenblume war so groß, daß sie über den Gartenzaun hinübergucken konnte.

Und was sah sie da? Eisenbahnen! Richtig. Eisenbahnen, soviel sie nur wollte — den ganzen Tag. Eisenbahnen, die nach rechts, und die nach links fuhren; Personen- und Güterzüge, Schnellzüge, Bummelzüge.

Die Lokomotiven mit ihrem „Sch! Sch!“, die Räder mit ihrem Rollen, die Kohlen-, Post- und Gepäckwagen, die langen Reihen offener Güterwagen, auf denen alles mögliche (auch manchmal blökende Kälber und grunzende Schweine) verladen war — — die Sonnenblume kannte das alles ganz genau, denn sie sah es ja immerfort an sich vorüberfahren.

Am schönsten aber fand sie die Personenwagen. Das war doch das lustigste, da immer wieder andre Gesichter aus den Fenstern gucken zu sehn. Herren mit Kappen, Damen mit Schleiern und Blumensträußen; Kinder, die nach den Telegraphendrähten schauten oder Schokolade knabberten, oder ihre Puppe mit zum Fenster herausgucken ließen, oder mit dem Taschentuch zum Bahnwärterhaus herüberwinkten.

„Wohin mögen sie nur alle fahren?“ fragte die Sonnenblume, und das Herz tat ihr weh, daß sie nicht mitreisen konnte in die weite Welt.